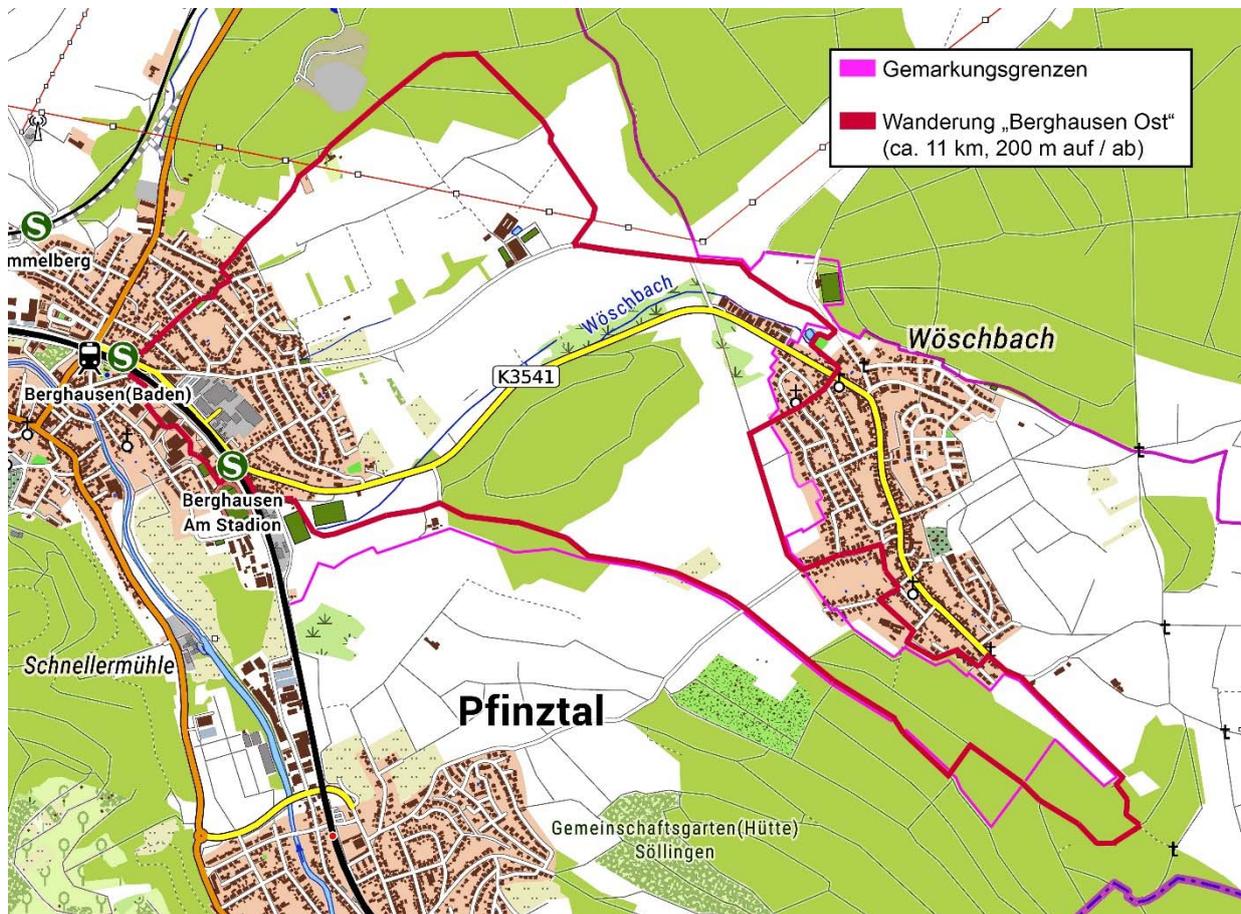


Entlang der östlichen Gemarkungsgrenze von Berghausen



Karte Nr. 1, Quelle: © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2017, Datenquellen: http://sq.geodatenzentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open_01.10.2017.pdf

Im Zusammenhang mit dem 1250-jährigen Ortsjubiläum von Berghausen im letzten Jahr lag es nahe, einen oder mehrere Wandervorschläge entlang der 22 km langen und rund 1.217 ha Fläche umschließenden Gemarkungsgrenze auszuarbeiten. Nachdem in früheren Heimatblättern jedoch bereits der südliche und westliche Teil (Heft 2017, Seite 84, Pfinztalrunde), als auch der nördliche Teil (Heft 2020, Seite 106, Pfinzitals Nordwesten) der Gemarkung durch Wandervorschläge vorgestellt wurden, beschränke ich mich in diesem Jahr auf den (noch fehlenden) östlichen Teil der Berghausener Gemarkung, der alten Landesgrenze zu Wöschbach hin, denn in keinem anderen Bereich gab es im Verlauf der letzten 250 Jahre mehr Veränderungen als hier.

Aufgrund dieser historischen Besonderheit, teile ich meinen Bericht in zwei Abschnitte auf: Zunächst folgt der eigentliche Wandervorschlag mit einer ausführlichen Beschreibung des Wegverlaufes, nebst Anmerkungen zu den „durchschrittenen“ Gewannen. Die anschließende Beschreibung der Grenzverlaufveränderungen soll das „ausgefrazte“ Aussehen des heutigen Grenzverlaufs verständlicher machen.

Start- und Endpunkt dieser Rundwanderung ist an der Fußgängerunterführung der Stadtbahnhaltestelle „Berghausen – Bahnhof“. Die Runde kann natürlich auch an jedem anderen Punkt begonnen werden. Für die 11 km lange Strecke sollten mindestens 2 Stunden und 45 Minuten als reine Wanderzeit, mit ausführlicher Lektüre der Informationen und einigen kurzen Pausen zwischen 3 und 4 Stunden eingeplant werden. Der überwiegende Teil der Wanderung verläuft auf befestigten land- oder forstwirtschaftlichen Wegen. Einkehrmöglichkeiten lassen sich, je nach Wochentag, bei den Reiterhöfen, in Wöschbach, sowie in Berghausen finden; zumeist jedoch erst am Nachmittag oder Abend. Ein Vesper und ausreichend Flüssigkeit wären die Alternative, denn es gibt einige Sitzbänke, die zu einer Rast einladen.

Wanderung entlang der östlichen Gemarkungsgrenze (Teil 1):

Wir starten am nördlichen Treppenaufgang der Fußgängerunterführung im Bereich der Stadtbahnhaltestelle „Berghausen-Bahnhof“. Ab hier weisen uns gelbe Rauten und ein grünes Dreieck auf weißem Grund den ersten Teil des Weges. Wir überqueren an der Fußgängerampel die Wöschbacher Straße, halten uns links und gleich wieder rechts, um der Breitenfeldstraße aufwärts zu folgen. An deren Einmündung in die Lortzing- und Brucknerstraße, gehen wir geradeaus in die Schleichlingstraße. Nur wenige Schritte weiter wenden wir uns nach links in die Straße „Am Steinbruch“, um sofort wieder nach rechts in die Mickenlochstraße, dem alten Durlacher Weg, abzubiegen. Diesem folgen wir nun immer weiter aufwärts, alle Abzweigungen ignorierend.



Bild 1: Fernblick ins "hintere Pfinztal" und auf die Ausläufer des Nordschwarzwaldes.

Beim Gelände des Obst- und Gartenbauvereins Berghausen bietet sich uns dann ein prächtiger Ausblick ins „hintere Pfinztal“, sowie eine Bank für eine kurze Verschnaufpause. Auf unserem weiteren Weg passieren wir die links im Wald gelegene Erdaushubdeponie sowie diverse, rechts und links von uns abzweigende Waldwege, während unser Hauptweg einen leichten Schwenk nach rechts beschreibt. Nun stehen wir auf dem 228 m hohen Mückenloch. Ein Holzschild mit der Aufschrift „Wöschbach“ gibt ab hier die Richtungsänderung vor. Der gut ausgebauten Forstweg (in früheren Plänen mit „Grünloch-Richtstatt“ bezeichnet) führt nach rechts unten. Sobald wir den Wald verlassen, erkennen wir vor uns die Überlandleitungen sowie die Reiterhöfe im Wöschbacher Tal.

Wir folgen dem befestigten Weg nach unten. Damit haben wir das Gewann „Grünloch“ erreicht. Rechter Hand befindet sich das Gewann „Leopoldsgrund“ und im Wald zur Linken, von hier aus jedoch nicht zu erkennen, liegen die Überreste der einstigen Landwehr, mit dem Landgraben.

Micken- oder Mückenloch:

Beim Micken- oder Mückenloch (Muckenloch 1399 u. 1547, Mückenloch 1757), handelt es sich um ein ausgedehntes Waldgebiet. Ob dessen Namensursprung tatsächlich etwas mit einer feuchten Vertiefung und den dort häufig anzutreffenden Quälgeistern zu tun hat, möge jeder selbst entscheiden.

Grünloch: Dabei ist ebenfalls an eine Bodenvertiefung zu denken, in der sich auch in trockenen Jahren über einen längeren Zeitraum Feuchtigkeit halten konnte.

Beim Namen Leopoldsgrund (in der Luppoltin grund 1404, acker an der Lupoldin grund 1532, in der Lippoldin grundt 1577, in dem oberen Lippolder Grund 1757), dürfte es sich um die weibliche Form des Berghausener Familiennamens „Lu(p)pold“ handeln. Der Namenszusatz „Grund“ wird auch hier für eine Vertiefung, oder einfach nur für ein Grundstück oder Boden stehen.

Sobald wir den asphaltierten Wirtschaftsweg bei der Reitanlage erreicht haben, wenden wir uns nach links. Dieser – heute unscheinbare Weg – wurde vermutlich schon in Römischer Zeit, später aber in jeden Fall als Geleit- und Heerstraße zwischen Straßburg und Nürnberg (auch Twerchstraße genannt), genutzt. Erst seit 1895 mit dem Bau der K 3541, der heutigen Verbindungsstraße zwischen Wöschbach und Berghausen begonnen wurde, hat der als „Alte Brettener Straße“ bezeichnete Weg seine einstige, überregional wichtige Bedeutung verloren. Kurz bevor wir den Rechtsabzweig zum Ortseingangsschild von Wöschbach erreichen, passieren wir das Gewann „Schänzle“ und die zwischenzeitlich an dieser Stelle nicht mehr erkennbare frühere „Landwehr“.



Bild 2: Blick von der alten Twerchstraße zurück in Richtung Hopfen- und Talberg.

Landwehr, Landgraben und Schänzle:

Unter dem Begriff der Landwehr fasst man alle Anlagen im Gelände zusammen, die geschaffen wurden, um ein Stück Land gegen jede gewaltsame Beeinträchtigung zu schützen. Die

Notwendigkeit einer Landwehr war für Berghausen durch die territorialen Verhältnisse gegeben, denn der Ort gehörte zur Markgrafschaft Baden-Durlach, während die östlich gelegenen Orte Jöhlingen und Wöschbach speyrisches Hoheitsgebiet waren. Dieser, längs der Gemarkungsgrenze verlaufende „Landgraben“ war sicher mehrere Meter breit und durch eine lebende (zumeist auch stachelige) Hecke (einer Landwehrhege/Einhegung) versehen.

Beim Schänzle handelte es sich um einen verschließbaren Durchlass durch die Landwehr, denn in einer Grenzbeschreibung aus dem Jahr 1710 ist von einem „Riegel an der Brettener Straße“ die Rede.

Beim oben genannten Abzweig gehen wir nicht nach rechts, sondern folgen der dortigen Radwegschilderung in Richtung Wöschbach (1 km).

Die „neue“ Berghausener und Jöhlinger Gemarkungsgrenze verläuft seit dem Jahr 2011 nun links des Weges (Details siehe in Teil 2). Rechts von uns erstreckt sich das Gewann „Im Täle“. Nach einem Rechtsabzweig passieren wir zunächst das Gewann „Untere Buschäcker“ (rechte Seite) und nach einem Linksabzweig das Gewann „Obere Buschäcker“ (linke Seite). Alle drei Namen sollten selbsterklärend sein.

Unser Weg erklimmt nun den nächsten Hügel, von wo aus er bis zu dessen Einmündung in die Bruchwiesenstraße wieder eben verläuft. Wir gehen ein paar Meter weiter in Richtung der ersten Häuser, biegen jedoch schon nach wenigen Schritten wieder nach rechts ab. Die wenigen Stufen führen uns durch das Gewann „Hartenäcker“ hinab zur Freizeitanlage, mit Spielplatz, Teich und Ölmühlen-Denkmal, ins Gewann „Bruchwiesen“. Hier überqueren wir die „Brücke“, passieren den Spielplatz und folgen dem Weg nach links, vorbei an der Wöschbacher Festhalle, bis zur Wesostraße und der Straße (sowie dem Gewann) „Im Saalbrett“.

Hartenäcker, Bruchwiesen und Saalbrett:

Hartenäcker: In Karlsruhe gab es die „Hardäcker“ (Hart Äcker). Wenn wir auch im vorliegenden Fall von der Schreibweise „Hard“ ausgehen, handelte es sich bei diesem Gewann um ehemaligen Wald, der schon früh durch Rodung in eine Waldweide und später in Weide- und/oder Ackerland umgewandelt wurde.

Bruchwiesen: Hierbei handelte es sich um feuchtes, sumpfiges Gelände = Wiesen. Kein Wunder, schließlich sammelte sich hier das gesamte Oberflächenwasser des hinteren Wöschbacher Tals, um in Richtung Berghausen abzufließen.

Im Saalbrett: Den Ortschroniken zufolge handelt es sich hier um einen neueren Namen (ca.

1679), nämlich dem bildhaften Vergleich mit einem Zahlbrett. Tatsächlich ist das Gelände recht flach und ausgedehnt. Sal könnte aber auch auf ein feuchtes, flaches, mit Salweiden beständenes Feld hinweisen, zumal die ebenfalls feuchten Bruchwiesen fast direkt daneben liegen.



Bild 3: Teich in der Freizeitanlage Wöschbach.

Wir folgen der Straße „Im Saalbrett“ nach oben, auch nachdem diese in einen Wirtschaftsweg übergegangen ist. Anschließend, wir haben die letzten Häuser hinter uns gelassen, biegen wir links ab. Der nun wieder asphaltierte Weg verläuft fast schnurgerade in süd-süd-östlicher Richtung und durchquert zunächst das Gewann „Auf der Liß“, ehe er an der Saldingerstraße, im Gewann „Im Ziegler“ endet. Hier halten wir uns links, folgen der Straße bis zum Fußgängerüberweg und biegen rechts ab. Nachdem wir den Kindergarten St. Johannes (die alte Wöschbacher Schule von 1914) passiert haben, erreichen wir die Winterstraße und das Gewann „Hegenberg“.

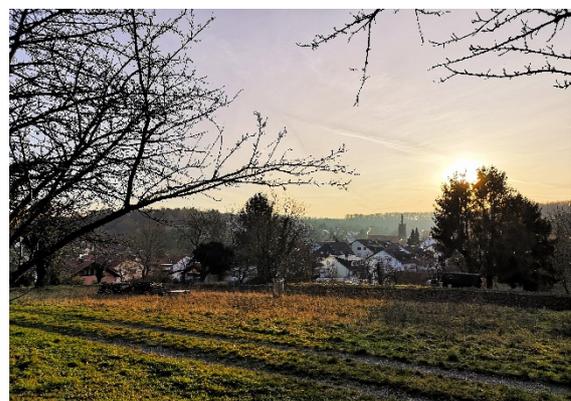


Bild 4: Oberhalb des Gewanns „Im Ziegler“ mit Blick auf Wöschbach.

Auf der Liß, Ziegler und Hegenberg:

Die Bezeichnung „Auf der Liß“ (vf den lußen 1531, auf der Liß 1881) geht auf die Zuteilung dieses Bodens an die Bürger durch Losentscheid (mittelhochdeutsch = luz) zurück.

Im Ziegler: Hier dürfte die Berufsbezeichnung oder der Familienname Pate für die Namensgebung gewesen sein. Das Gelände gehörte bis ins 20. Jahrhundert zu Berghausen, bevor es an Wöschbach verkauft wurde.

Hegenberg: Das Gewann Hegenberg gehörte bis 1951 ebenfalls zu Berghausen. Die Hangneigung ist recht steil, so dass der Hügel vom Ort aus gesehen - wie ein Berg wirkt. „Hege“ stammt von Einfriedung bzw. Hag und rührt daher, dass das Gewann direkt an die Landwehr, also die einstige „Landesgrenze“ stieß. Das Gelände war demnach zumindest z. T. von Hecken begrenzt.

Wir passieren die Fußgängerabspernung und folgen der Winterstraße nach rechts oben, bis zu einem schmalen, nach links abzweigenden Fußweg der uns, vorbei an der Grundschule Wöschbach, zum oberen Ende der Straße „Im Eigen“ bringt. Wie der Straßename schon erahnen lässt, haben wir nun das Gewann „Eigen“ erreicht. Wenige Meter oberhalb unseres jetzigen Standortes, beim Parkplatz der Grundschule, beginnt/endet die Hegenbergstraße, deren Verlauf wir zunächst zur Dahnstraße, und weiter bis zur Wesostraße, folgen. Hier halten wir uns rechts, lassen das Vereinsheim der Pfnztaler Schützen links liegen und gehen in Richtung Süd-Ost, der sogenannten „Römerstraße“ entgegen. Rechter Hand befindet sich nun das Gewann „Kappesäcker“ (noch immer Berghausen), links das Gewann „Im Dahn“ (schon immer Wöschbach).

Eigen, Kappesäcker und Dahn:

Eigen: Laut Ortschronik geht der Name auf ein „Eigengut“ zurück. Dabei soll es sich um ein Stück Land handeln, das weder der Gemeinde (also kein Almendgut) noch der Obrigkeit (also kein Lehen, das mit Grundzinsen belastet war) gehört hat. Hierfür gibt es jedoch keinen Beleg. Im Süden des deutschen Sprachraumes (also im schwäbischen, bayerischen, österreichischen und schweizerischen Raum), wird Stiftsland von Klöstern, also Gebiete, die der Herrschaft von Klöstern unterliegen, als „Eigengebiet“ bezeichnet. Im Rahmen einer Renovation aus dem Jahr 1725, werden Äcker, Wiesen und Weinberge genannt „die auf Berghäuser Gemarkung liegen und von domkapitelischen Untertanen zu Wöschbach gegen Entrichtung der Schatzung und Bete, nutznießlich possidiert werden“. Dabei wird auch ein Gewann mit dem Namen „in den oberen Eichen“ genannt, nicht jedoch das Gewann „Eigen“. Tatsache ist, dass sich im selben Zeitraum, viele neue Untertanen

aus dem Allgäu (z.B. die Familien Geist, Ripp oder Sackberger) in Wöschbach ansiedeln durften, um den Bevölkerungsverlust aus den vorangegangenen Kriegen, abzumildern. Es wäre daher durchaus denkbar, dass die neu Hinzugezogenen diesen Begriff mitgebracht haben und so aus „in den oberen Eichen“ - über kurz oder lang - „Im Eigen“ wurde.

Kappesäcker: Der Name beruht auf der Bepflanzung des Geländes mit Weißkohl (Kappus, Kappes, mhd. = kabez).

Im Dahn: Der Name „Dahn“ könnte von Tann abgeleitet sein, so die Ortschronik. Es ist daher wahrscheinlich, dass hier einst – mit oder ohne direkte Verbindung zum Sennig- oder Löchlewald - ein größeres oder kleineres „Tannenwäldchen“ gestanden hat. Spätere Belege weisen die gedehnte Form „Dahn“ auf, was auf einen in Wössingen häufig verbreiteten Familiennamen - und damit auf die eventuellen Eigentümer oder Nutzungsberechtigten - hinweisen könnte.

Im Etymologischen Wörterbuch der Deutschen Sprache, wie auch im Althochdeutschen Wörterbuch, findet sich der Ausdruck „mi than“ (verbergen, verstecken oder meiden ...). Durch einen Buchstabendreher (oder zur Vereinfachung) könnte im Laufe der Zeit so vielleicht „im than“ entstanden sein. Denkbar wäre, dass sich die Menschen in kriegerischen Zeiten hier versteckt hielten oder dort etwas versteckten. Seit wann es in diesem Gewann (nachweislich) Kalksteinbrüche gab, ist nicht belegt. In solchen Steinbrüchen hätte sich aber so manches unter Schutt oder in verborgenen Aushöhlungen verbergen lassen. Vielleicht lag das Gewann aber einfach nur zu gut hinter dem Ort „verborgen“.



Bild 5: Das Gewann „Im Dahn“, mit dem Steichtigwald im Hintergrund.

Der Wegverlauf folgend (wir befinden uns hier auf einem Teilstück des Kreuzwanderweges), steigen wir die „gepflasterte Römerstraße“ empor, bis wir auf einen naturbelassenen, aber gut ausgebauten Querweg treffen, auf den wir rechts abbiegen. Ohne nennenswerte Steigungen umrundet der Weg den Südwesten Wöschbachs und durchquert dabei sowohl den Sennig-/Löchlewald als auch den Steichtigwald. An

der folgenden Wegkreuzung (schräg links vor uns erkennen wir den gelben Posten einer Gasleitung) gehen wir weiter geradeaus, bis wir auf eine weitere Kreuzung treffen. Hier biegen wir nach links ab, das Schild „em Walter sein Weg“ (rechter Hand nach dem Abzweig) weist uns den Weg. Beim nächsten Querweg, schräg vor uns befindet sich ein großer Jägerhochsitz, gehen wir nach rechts. Unser Weg folgt nun direkt der Berghausener und Söllinger Gemarkungsgrenze, bis er am Waldparkplatz Steidig wieder offenes Gelände erreicht.

Sennig-/Löchlewald und Steichtigwald:

Sennig-/Löchlewald: Wälder, die man mit „sennig“ bezeichnet, finden sich in vielen Gemarkungen, so z. B. auch in Königsbach. Diese Bezeichnung (im Semmich 1526, bis an den Sennig 1563, Wäldlein im Sinnig genannt 1733) könnte von Sang, zu mittelhochdeutsch sengen und Senngich = „Stelle, wo Wald versengt wurde“ herrühren. Demnach würde es sich um ein Stück Wald handeln, in dem es (einmal oder mehrmals) gebrannt hat bzw. der (zeitweise) durch Abbrennen gerodet wurde.

Ferner könnte der Name auf das mittelhochdeutsche Wort „Senne“ = Weide zurückgehen. Diese Schlussfolgerung wird durch die Tatsache gestützt, dass das Gebiet beim Übergang Wöschbachs an Baden den Namen „Löchlewald“ trug. Bei den Einwohnern könnte es demnach - wie beim Forlen-/Lohwald - zwei parallel gebräuchliche Bezeichnungen gegeben haben. Wenn wir das angrenzende Gewann „Hinter den Büschen“ mit in diese Überlegungen einbeziehen, wäre ein Wald, der noch mit „Busch“ bezeichnet wird, ein junger Wald mit „lichem Gehölz, das genügend Sonnenlicht für Graswuchs durchlässt. Diese Flächen ließen sich dann gut als Waldweide nutzen. Beide Begriffe sprechen somit für die Nutzung des Geländes als Waldweide.

Steichtigwald: Auf einem Plan von 1881 wird der Wald im südöstlichen Gemarkungsteil von Berghausen als „Steichtigwald“ bezeichnet (by dem studech 1399, Berghausener Stüedich 1710, Eych- und Buchwald der Steüedich gen. 1757). Das angrenzende Ackerland führt darin die Bezeichnung „Im Steitach“. In beiden Fällen dürfte das Wort „Stüedich“ oder „Stüedach“ (vom mittelhochdeutschen = Stüde), für Staude, zugrunde liegen. Auch dieser Teil der Flur wäre somit von lichtem Buschwerk bestanden gewesen und hätte ebenfalls als Waldweide dienen können.

Beim Waldparkplatz verlassen wir den Wald, linker Hand noch immer die Grenze zu Söllingen. Ab hier folgen wir wieder den Schildern mit der gelben Raute, die uns zunächst über die Verbindungsstraße Wöschbach–Söllingen und,

danach vorbei am Modellflugplatz (rechts) sowie der ehemaligen Tongrube am Heulenberg (links), zum Biolandhof Petrik bringt. Das letzte Stück des Weges, etwa ab der Zufahrt zur ehemaligen Tongrube, wird in alten Karten als Saulochweg bezeichnet. Nach dem Erreichen des Biohofs, biegen wir links auf den Bruchweg ab, hinter uns liegt nun der Gemeindewald Heulenberg, rechts die Heulenbergwiesen und links die Felder im Gewann „Röller“ Bald darauf passieren wir die Sportanlagen und das Vereinsheim des FC Viktoria 06 und gelangen so zur Stadtbahnhaltestelle „Am Stadion“. Für das letzte Stück, zurück zum Ausgangspunkt, können wir entweder entlang der Wöschbacher Straße oder nach Unterquerung der Gleise, der Straße „Am Stadion“ folgen.

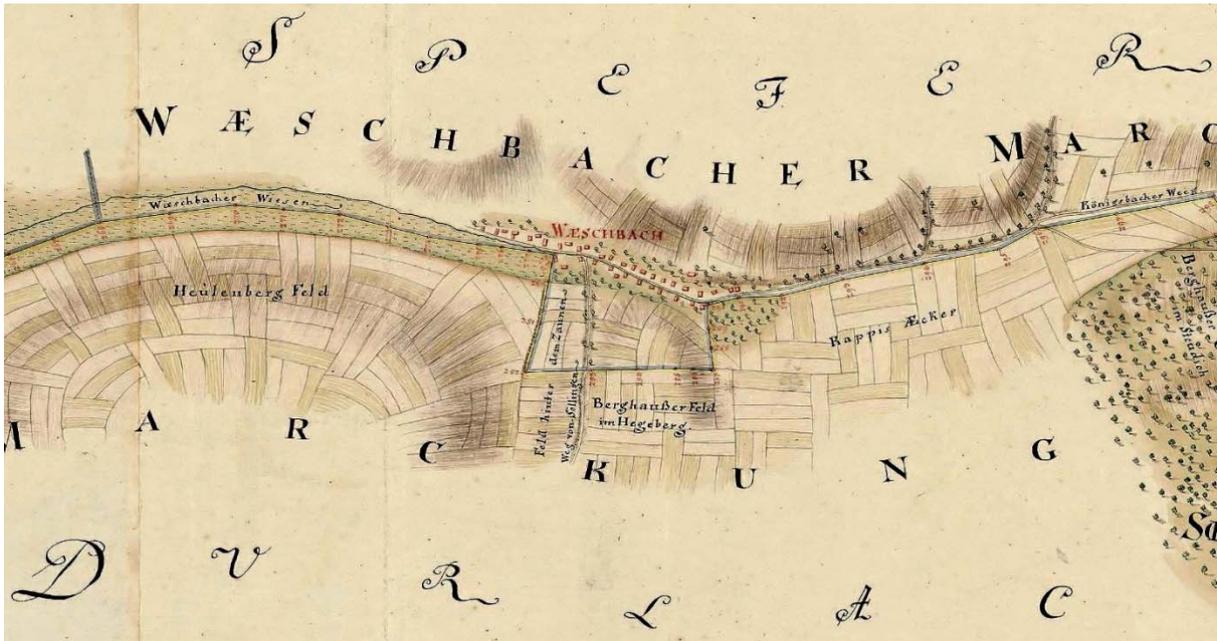


Bild 6: Blick hinüber ins hintere Wöschbacher Tal; mit den Buschäckern und dem TSV-Vereinsheim im Hintergrund, sowie den „Schloßäckern“ und den Äckern „Auf der Liß“ im Vordergrund.

Heulenberg und Röller:

Heulenberg: Der Name (vor dem Hüllenberg 1393, hinter dem hullenberge 1404, am Hüllenberg 1532, im Heillenberg 1613) könnte an Hüle für Höhle, Hohlweg oder Kuhle anknüpfen.

Röller: Das Gewann wird in einer Urkunde von 1408 als "am Rueller" erwähnt. Weder in einem topographischen Wörterbuch, einem Flurnamensbuch oder einer Chronik aus den Nachbarorten, lässt sich ein weiterer Hinweis finden. Vielleicht gibt uns das mittelhochdeutsche Wort "rulle", was so viel wie aufgerollt, rundlich, aber auch walzenförmig bedeutet einen kleinen Fingerzeig, denn möglicherweise fanden unsere Vorfahren hier eine entsprechende Geländeform vor, die sie zu dieser Namensgebung bewog.



Karte Nr. 2: Verlauf der Gemarkungsgrenze zwischen Berghausen und Wöschbach im Jahr 1776 (GLA Karlsruhe, H_Berghausen_1_Bild_1_4-1680752-1).

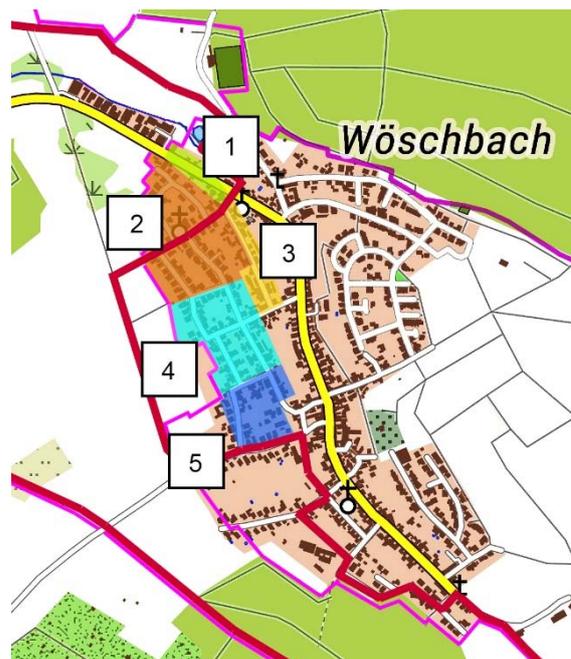
Veränderungen am Grenzverlauf durch Gebietsabtretungen (Teil 2):

Orte, die schon in frühester Zeit gegründet wurden, besitzen zumeist „runde“ oder „quadratische“ Gemarkungen, deren Grenzen - vom Ort aus betrachtet - in alle Richtungen nahezu gleich weit entfernt liegen. Dies hatte insbesondere für die landwirtschaftliche Nutzung Vorteile, denn so konnten alle Flächen einer Gemeinde innerhalb eines Tages erreicht und bewirtschaftet werden. Als Beispiele seien hier z. B. die Gemarkungen von Eppingen, Ettlingen, Linkenheim oder Söllingen genannt. Bei allen anderen Orten war diese „Idealform“ und „Idealgröße“ einer Gemarkung entweder wegen der Beschaffenheit des Geländes (Berge, Flüsse, Seen, Sümpfe ...) nicht möglich, oder aber deren ursprüngliche Gemarkungen wurde durch spätere, angrenzende Ortsgründungen „beschnitten“.

In der letztjährigen Ausgabe der Heimatblätter habe ich versucht darzustellen, dass die Gründung Berghausens parallel zu Söllingen, Grötzingen oder Jöhlingen, zumindest bald danach, zu suchen sein dürfte. Auch die fast runde, nur im Westen und Osten etwas „eingedellte“ Form seiner Gemarkung könnte dies belegen. Im „Grenzbereich“ zu Wöschbach wirkt die Grenze hingegen „ausgefrantzt“. Das war zwar schon immer so, aber nicht so ausgeprägt wie heute.

Auf Karte Nr. 2, aus dem Jahr 1776, erkennen wir gleich mehrere Dinge: 1. die Grenze zwischen beiden Orten verlief früher fast entlang dem Talgrund, bis auf halbe Strecke zwischen

dem heutigen Schützenhaus und der „Römerstraße“, 2. lediglich im Bereich zwischen der heutigen Wössinger-/Bergstraße und der Rathaus-/Winterstraße konnte sich Wöschbach auch in südwestlicher Richtung etwas ausdehnen und 3. auch die damalige Wohnbebauung war – mehr oder weniger – auf den zuletzt genannten Bereich begrenzt. Rund 100 Jahre später hat sich die Bebauung dann etwas über die Frühlingstraße hinaus und bis auf die halbe Strecke zwischen der Straße Im Eigen und Steinstraße, um die Kirchstraße herum und einige Häuser entlang der Wössinger Straße und



Karte Nr. 3: Geländekauf im Jahr 1911; 1 „Im Täle“ (teilweise), 2 „Im Saalbrett“, 3 „Schelmenbusch“, 4 „Im Jägersgrund“ und 5 „Im Ziegler“ (teilweise).

der Bergstraße, ausgedehnt. Es ist anzunehmen, dass dies in Absprache und unter Duldung der Gemeinde Berghausen erfolgt ist.

In den Gemarkungsatlant beider Orte (erstellt zwischen 1869 und 1875) findet sich unter dem 30. November 1911, der Eintrag: „Im Jahr 1911 wurde die Gemarkungsgrenze gegenüber Wöschbach von Gemarkungsgrenzstein Nr. 1 bis Nr. 25 verlegt. Damit gingen die Gewanne „Im Saalbrett“, „Schelmenbusch“, „Im Jägersgrund“ und Teile der Gewanne „Im Täle“ und „Im Ziegler“, mit einer Fläche von 12 Hektar, 71 Ar und 43 Quadratmeter, für 6000 RM (Reichsmark), von Berghausen an Wöschbach über.



Karte Nr. 4: Geländeübertragungen in den Jahren 1951 und 1957; 5 "Im Ziegler" (1951, der Rest), 6 "Hegenberg" (1951 u. 1957 je die Hälfte), 7 "Eigen" (1957) u. 8 "Kappesäcker" (1957, einzelne Grundstücke).

40 Jahre später, mit Datum vom 27.07.1951 wurde im Gemarkungsatlas von Berghausen vermerkt, dass „mit Rechtswirksamkeit vom 01.07.1951, die Gemarkungsgrenze gegenüber Wöschbach von Gemarkungsgrenzstein Nr. 19 bis Nr. 31 verlegt wurde“. Damit wurde 1951 die restliche Fläche des Gewanns „Im Ziegler“ und die westliche Hälfte des Gewanns „Hegenberg“ Wöschbach zugeteilt.

Mit Rechtswirksamkeit vom 01.04.1957 wurde die Gemarkungsgrenze von Gemarkungsgrenzstein Nr. 29 bis Nr. 39 1/2 (erneut) gegenüber Wöschbach verlegt. Damit fiel auch die 2. Hälfte des Gewanns „Hegenberg“, das Gewann „Eigen“ und einige Grundstücke des Gewanns „Kappesäcker an Wöschbach. Ob für beide Flächenübertragungen, Ausgleichsflächen an Berghausen abgetreten werden mussten, konnte ich auf die Schnelle nicht in Erfahrung bringen. Vergleicht man den damaligen und

heutigen Grenzverlauf am äußersten Ende des Wöschbacher Tals, muss es so gewesen sein.

Ein letzter großer Flächentausch über rund 21 ha, zwischen den Gemeinden Pfinztal und Walzbachtal, sowie der Staatsforstverwaltung Baden-Württemberg, wurde mit Wirkung zum 01.01.2011 rechtswirksam. Hauptgründe für diesen Tausch waren insbesondere bisher nicht ausreichend geklärte baurechtliche und verkehrsrechtliche Zuständigkeiten für die in diesen Gebieten gelegenen Grundstücke, die mehrheitlich von Bürgern der jeweils anderen Gemeinde bewirtschaftet werden.

Dabei gingen die Flächen der Gewanne „Obere Buschäcker“, „Untere Buschäcker“ und „Im Täle“ an Berghausen und das Gewann „Landgraben“ an Walzbachtal über. Die im Bereich Hohberg- und Forlewald ebenfalls getauschten Flächen sind nicht Gegenstand der heutigen Betrachtung.



Karte Nr. 5: Geländetausch 2011; 9 "Obere Buschäcker", 10 "Untere Buschäcker", 11 "Im Täle" u. 12 "Landgraben".

Ohne die zwischen 1911 und 1957 erfolgten Geländeübertragungen wäre Wöschbach heute vielleicht nicht die „idyllische Wohngemeinde“, wie wir sie kennen. Alle diese Flächen wurden zur Erschließung von Wohngebieten genutzt. Alternativ hätte sich der Ort nur nach Osten, möglicherweise bis hin zum „Singener Weg“ / zur „Ochsenstraße“ und damit bis zum Standort des Wössinger-Kreuzes, als auch des Löffelbusch-Kreuzes, „ausdehnen“ und damit „weiterentwickeln“ können.

Quellennachweis:

- Wöschbach – vom Speyerer Grenzdorf zur idyllischen Wohngemeinde, Ortschaftsrat Wöschbach 1989, Badendruck GmbH, Karlsruhe
- Ortsbuch von Berghausen, 1971 (2. Auflage), Einwächter / Zimmermann, Walter Verlag GmbH, Ludwigsburg
- Pfinztaler Heimatblätter, Ausgabe 1999 (Seite 10), Volker Schrimm über die Söllinger ... Flurnamen nördlich der Pfünz
- Die Karten in Teil 2 basieren auf Karte Nr. 1, mit farblicher Hervorhebung der Veränderungen durch den Autor. Alle Fotos stammen ebenfalls vom Autor

Thomas Schindel, Mai 2022